

2. Hilfswissenschaften und Quellenkunde

1. Allgemeines, Methode S. 223. 2. Bibliographien S. 226. 3. Archive, Archivgeschichte S. 227.
4. Bibliotheken, Bibliotheksgeschichte S. 228. 5. Quellensammlungen S. 228. 6. Urkunden, Traditionen, Regesten, Register S. 229. 7. Diplomatik S. 238. 8. Staatsakten, Verträge S. 242.
9. Staatsschriften, Denkschriften, Fürstenspiegel S. 242. 10. Rechtsquellen: a) weltliches Recht, b) kirchliches Recht, c) Stadtrecht S. 244. 11. Wirtschaftsgeschichtliche Quellen, Urbare, Rechnungsbücher S. 248.
12. Briefe, Formularbücher, Ars dictandi, Rhetorik S. 252.
13. Chronikalische Quellen S. 252. 14. Hagiographie S. 255. 15. Bibel, liturgische Quellen, Nekrologe S. 259.
16. Patristik, Theologie, Philosophie und Predigten S. 263. 17. Naturwissenschaften, Medizin, Enzyklopädie S. 273. 18. Literarische Texte S. 274.
19. Philologie, Sprach-, Namen-, Ortsnamenkunde S. 281. 20. Paläographie, Handschriftenkunde, Frühdruck S. 283.
21. Genealogie S. 285. 22. Siegelkunde, Münzkunde, Heraldik, Inschriften S. 285.
23. Staatssymbolik S. 291.

Schriftlichkeit und Lebenspraxis im Mittelalter. Erfassen, Bewahren, Verändern (Akten des Internationalen Kolloquiums 8.–10. Juni 1995), hg. von Hagen KELLER, Christel MEIER und Thomas SCHARFF (Münstersche Mittelalter-Schriften 76) München 1999, Fink, X u. 361 S., 21 Abb. (im Anhang), ISBN 3-7705-3365-8, DEM 168. – Außer der zusammenfassenden Einführung von Christel MEIER (S. 1–7) sind es 15 Aufsätze, die den Ertrag des 3. Internationalen Kolloquiums des Münsterschen SFB 231 wiedergeben, das „der Frage nach spezifischen Leistungen der Schrift im Rahmen des hoch- und spätmittelalterlichen Verschriftlichungsprozesses“ gewidmet war: Arnold ANGENDT, Grab und Schrift (S. 9–23): Auf überraschend vielfältige Weise ist das Grab mit der Schrift verbunden. Die memoria-stiftende Vita oder Mirakelberichte wurden an Gräbern von Heiligen verlesen, Briefe und Urkunden am Ort, *ubi sanctus ... corpore quiescit*, niedergelegt, Freilassungen *per cartam* getätigt oder Listen von Opfergaben geführt; das Grab „als Wohnung der Toten“ war ein Ort, an dem mehr mit Schriftlichkeit verbundene Akte vorgenommen wurden, als man denken sollte. – Hagen KELLER, Vorschrift, Mitschrift, Nachschrift: Instrumente des Willens zu vernunftgemäßem Handeln und guter Regierung in den italienischen Kommunen des Duecento (S. 25–41), zeigt in einem umfassenden Zugriff anhand der im Titel genannten Schlagworte (dazu S. 29) Voraussetzungen, Verhalten und Konsequenzen der im 13. Jh. rapide zunehmenden Verschriftlichung, für welche die (ober-) italienischen Kommunen ein Paradebeispiel abgeben: Das Bedürfnis nach kontrollierbarer und objektivierter Normstruktur befriedigt die Vorschrift, das nach unmittelbarer Dokumentation und gerichtsfester Beweissicherung die zunehmend zum rechtlichen Erfordernis werdende Mitschrift (anknüpfend an das traditionelle Urkundenwesen, aber keineswegs nur dessen Fortsetzung) und die abgleichende, aktualisierende ‚Nach-‘ (oder ‚Um-‘ bzw. ‚Weiterschrift‘) mündet letztlich in das Buch, das „im Duecento zum eigentlichen Medium des gesicherten Erfassens und der übersichtlichen Datenpräsentation“ (S. 36) wird. – Arend MIHM, Vom Dingprotokoll zum Zwölftafelgesetz. Verschriftlichungsstufen städtischer Rechtstraditionen (S. 43–67), beschäftigt sich am Beispiel Duisburgs mit dem Verschriftlichungsprozeß städtischer Gesetzgebung, der hier erst relativ spät (1518) in ein Statutenbuch mündet, „das wegen seiner inhaltlichen Gliederung in zwölf Tafeln auch als Zwölftafelgesetz bezeichnet wird“ (S. 45). –